

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

22.9.1880 (No. 113)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934906)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N<sup>o</sup> 113.

Oldenburg, Mittwoch, den 22. September.

1880.

## Führen Sie Buch?

Von einer Dame.

Noch heute, nach vielen Jahren, klingt mir obige Frage im Ohre, die einst eine mir befreundete Dame, welche allgemein als Pedantin besten Kalibers angesehen war, an mich richtete. Ich verneinte; war ich mir doch bewusst, jeden Groschen genau zu berechnen, alle unnützen Ausgaben zu meiden, die Einkäufe selbst zu besorgen; weshalb da noch Zeit und Papier verlieren, um langweilige Berechnungen anzustellen! Und doch! Gar oft habe ich im Laufe der Jahre der wohlmeinenden, alten Freundin gedacht, deren Rath ich wohl damals mit verächtlichem Achselzucken von mir gewiesen.

Das Rechnen ist eine große, von uns Frauen leider zu wenig geübte Kunst. Die ewige Klage von dem unzureichenden Wochengelde vieler Hausfrauen hängt oft lediglich damit zusammen, daß sie nicht zu rechnen verstehen, daß sie — um launmännisch zu sprechen — kein Buch führen. Ist der Gatte in guten Verhältnissen, so kommt es ja meist nicht darauf an, wieviel die Frau braucht ob 20, 30 oder 50 Mark pro Woche; sie weiß oft selbst nicht und staunt, wenn ihr der Herr Gemahl am Jahreschlusse sagt, daß der Hausstand so und so viel gekostet habe.

„Aber das ist ja kaum möglich!“ entgegnet sie ihm; „ich richte mich ja „so“ ein, beschränke Alles aufs Nöthigste! Man muß doch, um anständig zu leben.“ — „Ich will Dir ja keine Vorwürfe machen“, unterbricht sie der Gemahl; „ich habe Dir nur eine Thatsache mitgeteilt.“ Es will dem guten Papa nicht über's Herz, an eine Beschränkung zu mahnen und Mama wirtschaftet weiter im alten Style: weiß sie ja wirklich nicht, in welcher Richtung sie sparen soll, denn im guten Glauben, daß man „repräsentiren“ müsse und es deshalb nirgendwo fehlen dürfe, fürchtet sie sogar, ihrer Pflicht als Hausfrau nicht zu genügen, wenn sie Einschränkungen eintreten läßt.

Die Frau, die „Buch führt“, würde selbstständig ihre Billanz gezogen haben und wissen, wie viel der Hausstand verbraucht habe und dann doch wohl sich fragen: „Darf ich auch diese Summe verbrauchen? Wie ist es, selbst wenn sich jetzt das „Soll und Haben“ decken, um die Zukunft der Meinigen bestellt?“

Sie würde den Rechenstift zur Hand nehmen und, ihn als Streich-Instrument benutzend, da und dort und wieder hier und da anfangen zu streichen, was ihr in Anbetracht der über Erwarten angewachsenen Gesamtsumme leichter entbehrlich scheint; die einzelne Mark gibt sich so leicht aus! Es sind in einem Haushalte so hundertlei Sachen, die man gern anschafft, doch auch leicht entbehrt, wenn man bedenkt, daß bei der Addition jede Ziffer zur Vermehrung der Endsumme bei-

trägt. — Frauen, die in knapperen Verhältnissen leben, auf ein bestimmtes Wochengeld, zu dem der Gatte keine Zulage gewähren kann, angewiesen sind, sollten unter allen Umständen Buch führen. Indem man die Ausgabe nieder schreibt, hat man noch einmal Gelegenheit, zu prüfen, ob sie denn wirklich unumgänglich notwendig war, und ist sie einmal gemacht, so kann man sie doch für die Zukunft vermeiden.

Gar oft wird auch das beste eheliche Verhältniß durch jenen kleinen, täglich sich wiederholenden Guerilla-Krieg getrübt den die leidigen Ausgaben bedingen. „Du verstehst nicht hauszuhalten!“ iagt häufig unwillig der geplagte Familienvater; „schau, wie diese und jene Familie mit weit weniger ausreicht und doch gut und reichlich lebt!“ Anstatt den Schmollwinkel aufzuzucken oder sich in stillem Gram zu verzehren, zeige die gekränkte Hausfrau ihrem Gatten einfach ihr Haushaltungsbuch; sie berathe mit ihm, welche Ausgabe in Zukunft gemieden werden kann und wird dann nicht fürchten müssen, ein unfremdliches Gesicht zu bekommen, wenn morgen statt des Bratens nur Suppenfleisch und Gemüse auf den Tisch kommt; Zahlen beweisen.

Zahlen sind aber auch ein gutes, leider noch zu wenig geschätztes Erziehungs-Moment. — Der Mann, der da sieht wie seine Frau gewissenhaft Alles berechnet, wird auch in sich gehen und manche überflüssige Ausgabe meiden. Der Begriff „nothwendig“ ist ein unendlich dehnbare. Was ist in Bezug auf Lebensgewohnheiten nicht Alles nothwendig und doch entbehrlich! Dem Stadtbewohner tritt die Verführung, Dieses und Jenes anzuschaffen, in jedem gut ausgestatteten Schaufenster, in jeder lebhaften Straße entgegen. Manches Haus ist ein Sammelplatz hundertfach entbehrlicher Gegenstände, die man eben gedankenlos in fröhlicher Ausgabelaune angeschafft. Das Jahres-Budget zeigt dann wohl eine weit größere Ziffer, als man erwartet, denn auch Modethorheiten, Vergnügungen stellen ein bedeutendes Contingent zur Ausgaben-Tabulir.

Wer gewissenhaft lebt, die Zukunft im Auge hat und an etwaige eintretende Unfälle, welche die Vermögenslage des bescheidenen Hauses plötzlich ändern können, denkt, wird gleich dem gewissenhaften Kaufmann Buch führen und am Schlusse eines Monats oder eines Jahres sich fragen: „Hast Du richtig gewirtschaftet?“ Wie der Kaufmann gewöhnlich verrückt wird, der nicht richtig oder gar kein Buch führt, so ist die Frau in gewissem Sinne moralisch zu beurtheilen, die gedankenlos in den Tag hineinlebt, immer nur ihrem Gatten Geldsummen abverlangt, ohne zu erwägen, ob er sie in Wirklichkeit seinem Geschäfte entziehen kann oder ob sie seinem Einkommen entsprechen. Eine falsche Rücksichtnahme hindert in vielen Fällen die meisten Männer, ihren Frauen Klarheit

darüber zu geben, wie sie eigentlich geschäftlich stehen, bis endlich Fälle eintreten, unter deren Wucht die ahnungslose Frau zusammenbricht. Mit unerbittlicher Consequenz verfolgt das Schicksal dann gewöhnlich diejenigen, die bisher am Firmamente nur die azurblauen Regionen, nie aber die gewitterstürmischen einherziehenden Wolken sahen.

Die Selbsthilfe ist aber für die Frauen stets und immer in gewissenhafter Selbstcontrole zu finden. Die Feder zur Hand und richtig notirt, sorgfältig erwogen, gut überlegt, so wird mancher Fehler ungeeignet bleiben, manches heranziehende Wettergewölk sich in Atome vertheilen, die keinen Schaden mehr anrichten.

So prosaisch und pedantisch die angeregte Thätigkeit, Buch zu führen, Vielen erscheinen mag, so entbehrt sie doch auch nicht ihres eigenthümlichen Reizes. Man braucht nicht kleinlich zu werden, indem man gewissenhaft ist. Es liegt sogar eine eigene Poesie in einem gut geführten Wirtschaftsbuche. Schauen wir mit Frau N., die eben im Begriffe ist, die Ausgaben für die Aussteuer ihrer ältesten Tochter zu notiren, in ihr seit achtzehn Jahren geführtes Cassabuch. Es sind nüchterne, schmucklose Zahlen, oft schon in verblähter Tinte doch sprechen sie eine ergreifende Sprache. Leidvolle und freudvolle Erinnerungen wogen wie Wellen an Wellen, eine die andere verschlingend, an unserem Auge vorüber, je mehr wir blättern, und sonderbar, welche magische Wunderkraft diesen Zahlen anhaftete; die, die sie einst mechanisch hingeschrieben, sah eine Folge lebenswarmer Ereignisse aus ihnen entstehen, die Gestalt und Farbe annahmen. „Es war keine verlorene Zeit“, sagte sie nach einer Weile, „die nach diesem Buche widmete. Ich selbst lernte durch genaue Eintheilung sparen, ohne zu entbehren, genießen, ohne zu verschwenden; mein Gatte lobte meine gründliche Gewissenhaftigkeit und er, der im geschäftlichen Leben nie an jene wohlweise Sparsamkeit gewöhnt war, die der erste Grundpfeiler des Wohlstandes ist, gewöhnte sich gar bald, mit vorsichtiger Berechnung zu leben — meine Kinder führten mit mir allabendlich ihr eigenes Cassabuch, in dem sie ihre „großartigen“ Einnahmen und Ausgaben registrierten; sie lernten die Freude des Sparens, aber auch die des Gebens kennen, denn dadurch, daß sie ihre Sparpennige zusammenhielten und über sie Buch führten, mußten sie gar bald den Werth einer kleinen Vermögensanlage zu schätzen; sie hatten ihre Gemüthsruhe an deren Wachsen und waren jederzeit seelenvergnügt, wenn sie mit ihrem Spargroschen Anderen eine frohe Stunde bereiten konnten.“

Das Beispiel der Mutter wirkt in der That Wunder. Schon von diesem Gesichtspunkte aus sollte jede Frau, die das Glück hat, Kinder zu erziehen, auf sich achten und alle die Tugenden üben, die ihr selbst, ihrem Hause, ihren Kindern

## Gabriele.

Novelle

von

H. Hofmann.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es waltete eine zwingende Nothwendigkeit ob, daß Gabriele das Schloß verlassen mußte, Niemand vermochte sie in Schutz zu nehmen und auf ihre eigene Verteidigung konnte jetzt kein Mensch mehr ein großes Gewicht legen. Was sollte Gabriele auch noch im Schlosse? Ihr schwöcherliches Verhältniß zu Anna war unter allen Umständen zerstört und von jedem anderen Familienmitgliede konnte sie nur noch argwöhnlich behandelt werden. Freilich gab es noch Einen, der in seiner gluthvollen, überschäumenden Leidenschaft für Gabrielen ihr Alles verzieh, und sich dann zu ihren Füßen geworfen hätte, wenn er nur die Gewißheit gehabt haben würde, daß sie seine Werbung annahm. Dies war Theobald, dessen Liebe sie keine Werbung annahm. Dies war Theobald, dessen Liebe sie keine Werbung annahm. Dies war Theobald, dessen Liebe sie keine Werbung annahm.

Die ungeheure Anstrengung des Tages, verbunden mit den drohenden körperlichen und geistigen Anstrengungen, hatten auch die herkulischen Kräfte des Grafen Theobald in einer Weise

in Anspruch genommen und aufgezehrt, daß derselbe in einen fieberhaften Ohnmachtszustand verfiel. Das Duell mit dem Grafen Broderode und der furchtbare Ausgang dieses Zweikampfes mochte hauptsächlich zu dieser Ohnmacht des Grafen Theobald, die einem ernstlichen Krankheitsanfälle sehr ähnlich sah, beigetragen haben. Den Grafen Theobald schüttelten eilige Frostanfalle aus seiner Ohnmacht, die er auf einem Sopha in einem seiner Zimmer zu überwinden gedachte, heftig auf. Dann wurde es ihm wieder glühend heiß im Kopfe, von seiner Stirn fielen Schweißtropfen und dann kamen wieder die entsetzlichen Frostanfalle. Kaum war Graf Theobald noch im Stande, nach einem Diener zu schellen. Er wankte nach der Stockschwamm, that mit krampfhaften Anstrengungen einen Ruf und sank dann um. Als der Diener das Zimmer betrat, lag Graf Theobald zitternd und stöhnend am Boden und redete irre, die Namen Anna, Gabriele und Graf Broderode stieß er mit heftigen Gestikulationen aus und wurde in den Zwischenräumen wieder von eiligen Frostanfällen geschüttelt. Der Diener hatte kaum Besinnung und Kraft genug, den Grafen Theobald aufzurichten und Hilfe rufend nach dem Sopha zu schleppen.

In wenigen Augenblicken war ein zweiter Diener herbeigeeilt und diesem folgten der Graf Königshof und Dstar. Allgemein befürchtete man eine neue Katastrophe. Man vermuthete, daß Theobald in Folge des unglückseligen Ausgangs des Duells mit dem Grafen Broderode von Gewissensbissen gefoltert Hand an sich gelegt habe. Eine Wunde war indessen an Theobald nicht zu entdecken, doch glaubte man noch Gift befürchten zu müssen. Diesen Zweifel löste später der Arzt, der man zur Konsultation von Anna's Zustand bereits vor längerer Zeit herbeigerufen hatte. Derselbe constatirte bei Theo-

bald nur eine bedeutende Kräfterschöpfung, verbunden mit fieberhaftem Zustande, und ergriff Maßregeln, um einem drohenden Nervenfieber Theobald's vorzubeugen.

Gabriele hatte am Spätnachmittage dem Grafen Königshof melden lassen, daß sie zur Abreise bereit sei. Gabriele hatte den Wunsch nicht zu erkennen gegeben, von der gräflichen Familie sich persönlich zu verabschieden, sie fühlte offenbar, daß dies ein peinliches Beginnen sein werde und Graf Königshof hatte auch keine Lust, eine leere Förmlichkeit einer Person gegenüber zu vollziehen, die ihm und seiner Familie vorher lieb und theuer gewesen war. So ganz ohne Abschied von der Familie, der sie so lange als eine liebe Freundin angehört hatte, wollte man indessen Gabrielen doch nicht reisen lassen und es fiel daher dem Freiherrn Dstar die Aufgabe zu, Gabrielen Lebewohl zu sagen.

Derselbe trat mit einer höflichen Verbeugung in Gabrielen's Zimmer und diese kam ihm mit gewohnter Anmuth und Liebenswürdigkeit entgegen. Dstar schien hierüber erstaunt, ja betroffen zu sein. Sich hoch aufrichtend und stolz abweisend zeigte er ein eisiges Antlitz und heftete prüfend seine Augen auf die Gestalt und das Antlitz Gabrielen's, wie wenn er sich von der Wahrheit des Geschehenen überzeugen wollte.

Gabriele verstand, was der junge Diplomat mit seinem außergewöhnlichen Weirn beabsichtigte, er wollte ihr zeigen, daß es in Folge der heftigen Ereignisse mit dem bisherigen freundschaftlichen Verkehr zu Ende sei. In Verwirrung und tiefer Röthe im Antlitz wich Gabriele zurück. Sie hatte zum ersten Male in ihrem Leben als Dame eine Lactlosigkeit be-

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Holtenauer Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

und auch ihrem Gatten zu Gute kommen. Er wird es jederzeit und in allen Verhältnissen zu schätzen wissen, wenn die Frau den Besitz, den er im Kampfe ums Dasein errungen, zu halten, zu mehren, recht zu verwerten und Gewissenhaftigkeit prüft, rechnet, notirt, wenn sie sich von dem Vorurtheile emancipirt, daß es kleinlich sei, auch in der Haushaltung ein ordentliches Buchhaltungssystem einzuführen. Die Thätigkeit der Frau beschränkt aus unendlich vielen Kleinigkeiten; ihr Leben gestaltet sich nach der Art, wie sie diese Kleinigkeiten mehr oder minder gewissenhaft erfüllt — gehaltreich oder gehaltlos. Wohl derjenigen Frau, die auf ein reiches, schön gegliedertes Dasein zurückblicken, sich am Abende ihres Lebens sagen kann, daß sie genau Buch geführt, die Kunst der Eintheilung verstanden, den Werth der Zahlen nie unterschätzt habe.

Tagebücher, die oft nur einer eiteln Selbstbespiegelung dienen, werden in Menge geführt; sie schaden eher als sie nützen: Haushaltsbücher zu führen, gewöhne man die jungen Mädchen, dann werden sie den Werth der Zahlen erkennen, schon ehe sie in die Ehe treten, bescheidener, praktischer werden, um hernach als echte Schützinnen und Hüterinnen des häuslichen Wohlstandes und treue Gehilfen des Mannes ihren Platz würdig auszufüllen.

## Rundschau.

### Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser nahm am Sonntag Vormittag den Vortrag der Hofmarschälle Grafen Bickler und Perponcher und des Polizeipräsidenten v. Rabai entgegen, empfing den Landschaftsdirector Hauptmann a. D. v. Rosenburg, welcher die Orden seines verstorbenen Bruders, des ehemaligen Generals v. Rosenburg, überbrachte, sowie den neuernannten Staatssecretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister von Böttcher, und hierauf den Geheimen Ober-Regierungsrath v. Voepel und arbeitete mit dem Chef des Civilcabinetts, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Nachmittags hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Kultusminister Fehr. v. Puttkammer und ertheilte vor dem Diner dem Königl. deutschen Botschafter am italienischen Hofe, Herrn v. Reubell, Audienz.

Se. Majestät der Kaiser war durch ein leichtes Unwohlsein behindert, die Reise nach Brühl zu unternehmen. Das Befinden gibt indes zu keinerlei Befürchtung Veranlassung und ist bereits wieder in der Besserung begriffen. Se. Majestät hörte im Laufe des gestrigen Vormittags den Vortrag des Chefs des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Rathes v. Wilmowski.

Ende der Woche geht der Kaiser nach Baden, wo am 30. d. M. das Geburtstagesfest Ihrer Maj. der Kaiserin gefeiert wird. — Das kaiserliche Paar begibt sich nach Kiel zum Empfange des von zweijähriger Seereise zurückkehrenden Prinzen Heinrich.

Von der Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin verlautet trotz seiner Uebnahme neuer Functionen noch nichts, und es ist nicht wahrhaftig, daß der Reichkanzler seine Wohnstätten in diesem Jahre ändern und vor dem Spätherbst oder Winter seine ländliche Zurückgezogenheit verlassen werde.

Minister Hoffmann hat, wie man hört, vor seinem Rücktritt als Chef des Reichsamts des Innern und als preussischer Handelsminister einen Gesetzentwurf über das Zinnschweifen ausgearbeitet. Derselbe soll zwar in verschiedenen Beziehungen den Anregungen aus der vorigen Reichstagsession Rechnung tragen; im Ganzen aber ein discutirbares Werk sein. Ob der Gesetzentwurf nach den neuesten Veränderungen an der Spitze jener Behörden zurückgelegt oder vor die gesetzgebenden Körperschaften gebracht werden wird, ist augenblicklich noch nicht zu sagen. Der Reichkanzler soll sich in letzter Zeit sehr eingehend mit der Zinnschweifenfrage beschäftigt haben und man meint, daß gerade diese Frage ihn hauptsächlich bestimmt habe, die Leitung des Handelsministeriums selbst zu übernehmen. Uebrigens nimmt man an, daß Fürst Bismarck keineswegs die Absicht habe, dem Handelsministerium dauernd vorzustehen, sondern daß dies Ressort demnächst wieder mit dem Reichsamt des Innern werde vereinigt werden.

### Oesterreich.

In Oesterreich-Ungarn bleibt die Aufmerksamkeit Aller der Reise des Kaisers Franz Josef zugewandt, dem, wie die Be-

richte melden, der Schienenstrang, welcher die Hauptstadt Galiciens mit der Bukowina verbindet, zu einer via triumphalis in des Wortes vollster Bedeutung wurde. Von Lemberg bis Stanislaw, Kolomea und Czernowitz, überall ludigte die Bevölkerung begeistert ihrem Monarchen, dessen Namen und dessen Ansprachen dem österr. Gesamtstaatsgedanken in allen Provinzen Sieg zu verleihen bestimmt erschienen.

### Frankreich.

Ein finstres, Unheil brütendes Verhängniß läßt seine Spuren jetzt deutlich erkennen, seitdem hinter den Coulisien der französischen Regierung allerlei ungewohnte außergewöhnliche Ereignisse auf die Schaubbühne heraustraten. Am Sonnabend nahmen ohne jegliche äußere Veranlassung der Minister des Innern, der Justizminister und der Kriegsminister ihre Entlassung.

### England.

In England beginnt regelmäßig mit Schluß des Parlaments und Eröffnung der Jagdsaison die hohe Politik einzuschlafen; selbst zu Ferienzeiten ist die rechte Zeit noch nicht da. Die Blätter füllen sich daher mit Einzelheiten über die Vorgänge in dem erregten Irland, die zum Theil haarsträubender Natur sind, sowie mit Combinationen über die Flottendemonstrationen und eingehenden Berichten über continentale und coloniale Vorgänge.

### Orient.

Die orientalische Angelegenheit nimmt eine ob ihrer unwillkürlichen Komit fast beunruhigende Wendung. Nachdem nach vielem Hin- und Herschreiben und nach langem Haarsträuben der Sultan schließlich doch — wie's gar nicht anders mehr ging — sich anbequeme, Dulcigno mit einigen Regimenten türkischer Infanterie zu besetzen, damit es auch ungehindert von dem Widerstande der Bevölkerung abgetreten werden könne, kommt jetzt die kurze Telegramm-Meldung, daß 8000 Albanen die Festung besetzt und die Türken davon gejagt hätten. Was nun?

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. September.

Die Blumen-, Obst- und Gartenbau-Ausstellung, welche am Sonntag geschlossen wurde, hat sich im Großen und Ganzen, trotz der theilweisen ungünstigen Witterung, eines zahlreicheren Besuchs zu erfreuen gehabt. Selbst am Sonntag, wo das Wetter so ungünstig als möglich war, war des Nachmittags die Halle zeitweise von 200 bis 300 Personen besetzt. Einen sehr interessanten Aufenthalt bot übrigens die Ausstellung am Sonnabend Abend, wo dieselbe durch electricisches Licht erleuchtet wurde und die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 concertirte. Alle, welche an jenem Abende dieselbe besetzt haben, dürften gewiß für lange Zeit den fast unbeschreiblich schönen und nachhaltigen Eindruck nicht vergessen, den die Ausstellung auf sie machen mußte. Mag das finanzielle Resultat der Ausstellung ausgefallen sein, wie es wolle, die entstandenen unvermeidlichen nicht unerheblichen Kosten dürften wohl gedeckt sein. Indes die Hauptfache für das Ausstellungs-Komitee bleibt immer die geradezu einstimmige Anerkennung, welche das Publikum überall und bei jeder Gelegenheit, wo über die Ausstellung gesprochen wurde, mit Freuden äußerte. Wir brauchen wohl nur zum Beweise an das Fröhliche Teppichsee auf dem freien Plage zu erinnern. Und diese einstimmige Anerkennung gebührt auch ohne Reid den Komitee-Mitgliedern, welche so viele Opfer an Zeit, Mühe und Arbeit gebracht haben, um dem Oldenburgischen Publikum zu zeigen, daß die Kunst- und Handelsgärtner bei uns wohl etwas Ordentliches zu leisten im Stande ist. Sämmtliche Komitee-Mitglieder, sowie sämtliche Aussteller dürfen sich an dem Bewußtsein erfreuen, den Besuchern der Ausstellung eine große Freude und keinen seltenen Genuss bereitet zu haben.

Die Verloofung der „Blumen-, Obst- und Gartenbau-Ausstellung“ fand gestern Nachmittag öffentlich statt und nahm eine Dauer von 3 Stunden in Anspruch. Der Hauptgewinn, eine selbstthätige Fontaine im Werthe von ca. 50 Mark, fiel auf Nr. 3081. Der glückliche Besizer dieser Nummer ist ein Cavallerie-Offizier, welcher sich augenblicklich noch im

Manöver befindet. An Loosen waren im Ganzen circa 5000 Stück, gewiß eine recht stattliche Anzahl, verkauft worden. An Gewinn-Nummern gab es 360.

**Militärisches.** Oberst-Lieutenant Hackewell vom 32. Infanterie-Regiment zum Oberst, Major v. d. Graben vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 zum Oberst-Lieutenant befördert; Hauptmann und Compagnie-Chef Oppermann vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ist in gleicher Eigenschaft in das 11. Jäger-Bataillon nach Marburg versetzt; Hauptmann v. Reibnig vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ist zum Compagnie-Chef ernannt; Premier-Lieutenant v. Kasmus vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ist zum überzähligen Hauptmann befördert.

Die „Festreden“ bei der Einweihung der neuen Kirche zu Burhave am 23. Juli 1880 gehalten von Herrn Geh. Kirchenrath Hansen, Oldenburg, Herrn Geh. Kirchenrath Ramsauer, Oldenburg und Herrn Pastor Kuhlmann zu Burhave, sind im Commissions-Verlag der Buchhandlung von Böttcher & Co. hier selbst so eben im Druck erschienen. Der Ertrag dieser Festreden, à 50 Pfg. ist zur weiteren Ausschmückung der neuen Kirche zu Burhave bestimmt, und wird das Schriftchen schon aus diesem Grunde in der betreffenden Gemeinde sicher zahlreiche Käufer finden. Indes auch weitem Kreise empfehlen wir die Anschaffung dieser gediegenen Festreden recht angelegentlich.

Heute Vormittag hatten wir über unserer Stadt ein Gewitter. Ein Blitzstrahl, welcher in der benachbarten Otterburger Gemeinde, und zwar in der Scheune des Landmanns Claus Hage an der Cloppenburger Chaussee eingeschlagen hat, infolge dieses niederbrannte, ferner ein kalter Strahl in das Wohnhaus des Mauermanns Gwold fuhr, ohne Schaden anzurichten, war dabei von einem so furchterlichen Donnergetöse begleitet, daß man glaubte, das Ende aller Dinge sei gekommen. Der Schreck fuhr einem so furchtbar in die Glieder, daß man längere Zeit gebraucht, denselben wieder los zu werden.

An unsere Herren Aerzte. Blutarmuth und Bleichsucht mit Anlage zur Schwindsucht sind heutzutage leider eine sehr häufige Erscheinung. Dies besonders beim weiblichen Theile der Bevölkerung. Junge Mädchen und Frauen, welche durch seltene Veränderungen und Aufregungen, hohes Alter zu diesen Krankheiten neigen, ernähren sich häufig zu schlecht. Sie verwenden vielleicht zu viel von ihrem Verdienste auf die äußere Erscheinung (die Puzsucht ist sehr kostspielig), oder sie haben noch für andere mitzuorgen, kurz, so lang die Jugendkraft und Blüthe noch anhält, kommen sie mit geringer Kost durch. Blöthlich aber sind die Kräfte zu Ende, dann sieht man blaue Lippen, Ringe um die Augen und zitternde Hände, Nervenschwäche, Krampferscheinungen. Da hören wir nun, daß die Herren Aerzte nicht bloß theure Arzneien verordnen, sondern auch: Maderrawein, rohen Schinken, gebratenes Fleisch, Weißbrod u. s. w. vorschreiben. Ganz recht, das sind stärkende Sachen, wenn man sie haben kann. Aber gibt es nicht auch stärkende, kräftige Speisen für die Armen? Wir wissen wohl, der Arzt bekommt oft kaum ein Honorar, er kann nicht selbst in die Küche greifen, um die Kranken auch noch gut zu nähren, aber ist es nicht grausam, so theure Rettungsmittel vorzuschreiben, wo vielleicht eine einfache nahrhafte Kost mit Butter, Milch, Käse, Erbsen und Mehl auch genügt, und genügen muß, weil sie eben allein zu beschaffen ist. Also besonders den jungen Aerzten möchten wir zurufen: Bedenkt auch den Geldbeutel eurer Patienten! und forscht nach, ob es nicht auch billige nahrhafte Speisen für eure Kranken gibt!

Das in der Neuzeit allgemein beliebt gewordene geflügelte Wort: Mensch, ärgere dich nicht! findet sich in der Schüttigstraße hier in einem Schaufenster practisch illustriert. Es ist dies ein in demselben angebrachter und zur Schau ausgelegter hüpfender und zugleich die Bratsche spielende Hampelmann, quasi ein „hüpfender Freier“, dem von seinem Herrn an die Stirne geschrieben worden ist: Mensch,

gängen, allerdings bei einer verzeihlichen Gelegenheit. Mit geklärten Augen sagte sie nach einer kleinen Pause:

„Verzeihung, Herr Baron! Ich vergaß bei Ihrem Anblick ganz und gar das Vorgefallene, woran ich allerdings vollkommen unschuldig bin und deshalb mit aufrichtigem Herzen Ihnen freundlichst entgegenkommen wollte in den wenigen Augenblicken, die ich noch in diesem gastlichen Hause zubringen werde. Ich ehre Ihre Gefühle für das Unglück Ihrer Schwester, Baron Oskar, und deshalb verstehe ich auch die Haltung, die sie jetzt mir gegenüber einnehmen.“

Oskars Lippen bebten und seine Augen sprühten Feuer und in heftiger Sprache entgegnete er: „Wollen Sie auch mir gegenüber und bis zum letzten Augenblicke Ihrer Lebenszeit Ihre Comödie fortsetzen, Fräulein de Durandot? — Sie kommen bei mir an die unrechte Person, mir streuen Sie keinen Sand in die Augen! Nach dem, was sich heute am Hochzeitsstage meiner Schwester alles zutragen hat, durch Ihre Mitschuld, kommt Ihnen diese Sprache nicht mehr zu, mein gnädiges Fräulein!“

Gabriele wandte nach einem Seufzer, worauf sie niederlang und zu weinen begann.

„Was sollen jetzt diese Thränen, wo zwei Familien unglücklich gemacht worden sind,“ fuhr Oskar fort. „Als wenn man ein Unglück dadurch wieder gut machte, daß man es erst heraufbeschwor und dann hinterher beweint?“

„Ich habe kein Unglück über Ihre Familie heraufbeschworen,“ erwiderte Gabriele unter Thränen, „ich verstehe nicht, wie man mir ohne alle Beweise die Mitschuld an der Handlungsweise des Grafen Broderode andichten kann?“

Oskar trat einige Schritte in Entrüstung über diese neue Beteuerung Gabriels zurück und die Hand drohend erhe-

bend, war er eben im Begriffe eine furchtbare Anklage gegen Gabrielen zu schleudern, da erhob sich Gabriele, die offenbar die vergrößerte Entrüstung des Baron Oskar bemerkt hatte, eilte in raschen Schritten auf ihn los, fiel vor ihm auf die Kniee und die Hände bittend zu ihm erhebend rief sie mit bebender, schmerzlicher Stimme: „O Oskar, theuerster Oskar, thuen Sie mir nur das nicht an, mich zu verachten und anzuklagen! Ich will von aller Welt verachtet und verstossen sein, aber mein Leben will ich darum geben, wenn mir aus Ihrem Herzen noch ein wenig Wohlwollen entgegenlächelt, denn noch für keinen Mann hat mein Herz irgend eine Zuneigung empfunden außer . . . für . . . Sie! . . .“

Dann noch einer momentanen Pause in überstürzter Hast fortfahrend, sagte Gabriele: „Ich mag jetzt eine ungeheure Tactlosigkeit begangen haben, Herr Baron, ich mag mich compromittirt haben, aber ich habe gesagt, was mein Innerstes bereits seit Wochen bewegt hat. Nicht Graf Broderode, nein, Sie waren und sind es, dem ich mein Herz . . . geschenkt hätte, wenn Sie es der Mühe für werth gehalten hätten, dasselbe anzunehmen!“

Der Freiherr Oskar von Königshof, der während seiner diplomatischen Laufbahn gelernt hatte, seine Gefühlswallungen zu beherrschen und nur mit dem nüchternen Verstande, nicht mit dem leidenschaftlichen Herzen zu prüfen, war durch diese Scene mit Gabrielen doch in einige Verlegenheit gerathen. Das schöne, geistreiche Mädchen, die Sonne unter allen Frauen gestirnen, die Oskar bis jetzt kennen gelernt hatte, lag um Liebe bittend zu seinen Füßen. Es wollte in seiner Brust und in seinem Antlitz ein Gefühl der Freude und des Triumphes auf, schon fühlte Oskar Lust, seine Arme zu regen, um Gabriele zu erheben, und dann in ihre Arme zu sinken, aber

der junge Aristokrat, der eine zu gute Schule des Lebens hinter sich hatte, um übereilte Handlungen zu begehen, bebt zurück vor Gabriele wie vor dem bösen Versucher und ließ seine Arme wieder sinken; die Ereignisse des heutigen Tages standen so lebhaft vor seiner Seele, daß er schon aus dem Grunde unfähig zu dem Schritte gewesen wäre, wozu ihn soeben die Versuchung verlockt hatte, und sagte ihm auch sein scharfer Verstand, daß nach all dem Vorgefallenen Gabriele entweder vollkommen rein und unschuldig an dem Unglück seiner Schwester sein müsse, oder es verstehe, die List und Heuchelei so weit zu treiben, daß sie ein Teufel in Menschengestalt sei. Die Aussicht auf diese beiden Extreme wirkte entscheidend auf Oskar und obwohl innerlich noch heftig erregt, war er doch im seinen Geberden und Handlungen plötzlich wieder der alte. Mit ritterlichem Anstand verbeugte er sich vor Gabrielen, die mit schmerzzerfülltem Antlitz einige Secunden vor ihm gekniet hatte, hob sie, sanft stützend, auf und führte sie nach dem nächsten Sessel und begann seine Antwort folgendermaßen:

„Lassen Sie uns das Beständniß, womit Sie mich soeben besetzt haben, Fräulein de Durandot, mit kühlem Herzen erwägen!“

Gabriele fing bei dieser trockenen, diplomatischen Antwort Oskars an zu zittern, Thränen quollen aus ihren schönen Augen und sie verbergte auf einige Augenblicke ihr Antlitz, dann raffte sie sich aber auf und sagte energisch:

„Warum soll ich wie alle Frauen dem Gegenstande ihrer Liebe gegenüber schwach sein? Meine Ahtnung betrügt mich nicht, ich habe mich mit einer eiteln Hoffnung getragen, in Ihrem Herzen, Herr Baron, ist niemals Raum für ein Plätzchen für Gabriele de Durandot gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

ärger dich nicht! Jeder, der das freundliche Männlein gesehen, wird den Schauplatz resp. das Schaufenster sicher mit einem vergnügten und freundlichen Gesichte verlassen, also namentlich den vielen Hypochondern der Jetztzeit eine Besichtigung bringend anzurathen.

### Theater.

II.

Dienstag, den 14. September (2. Vorstellung im Abonnement): „Maria und Magdalena.“ Schauspiel in 4 Acten von Paul Lindau.

Dieses Schauspiel von Paul Lindau, dem Löwen des Tages, wird stets, so oft man es auch sehen möge, interessieren, denn es hat dramatische Handlung von Anfang bis zu Ende, es pulst mit wirklichem Leben in demselben. Einzelne Figuren, wie z. B. Commerzienrath Werren, Professor Laurentius, Theateragent Schelmann u. s. w. sind dem wirklichen Leben entnommen und so vorzüglich gezeichnet, wie nur immer möglich. Dabei bleibt der Inhalt des Stückes mit seinem oft geistvollen Dialog interessant und spannend bis zum Schluß.

Was nun die heutige Darstellung des obigen Stückes betrifft, so können wir derselben das allerbeste Zeugniß ausstellen. Es wurde ganz vortreflich gespielt. Bis auf einzelne unbedeutende Ausnahmen gaben sich sämmtliche Mitwirkende alle Mühe, zum Gelingen des Ganzen ihr Möglichstes beizutragen. Das anwesende Publikum verfolgte die interessante Vorstellung mit großer Spannung und hielt mit feinem Beifall nicht zurück. In erster Linie sind zu erwähnen die Damen Frau Bayer-Braun (Magdalena) und Fräulein Duenning (Maria Verina), welche ihre Aufgaben vorzüglich lösten. Namentlich Frau Bayer-Braun wußte die ihr anvertraute Rolle so individuell zu gestalten, wie es nur wenigen Künstlerinnen gelingen dürfte. Freilich beist auch Frau Bayer-Braun Requisite, als da sind: Schönes Organ, angenehme Erscheinung, sicheres Auftreten, wahrhaft plastische Bewegungen u. s. w., um welche sie manche Künstlerin neidisch hat sie zu beneiden. Fräulein Duenning spielte mit viel Wärme, Empfindung und Leidenschaft und errang sich verdienten Beifall. Mit dem Verlesprechen (Gedicht an den Mond) sieht es bei ihr allerdings etwas bedenklich aus. Fräulein Fischer (Elly), ein Liebling unserer Bühne vom vorigen Jahre her, wurde bei ihrem heutigen erstmaligen Auftreten mit Blumenpenden begrüßt. Sie spielte ihre kleine Rolle in der ihr eigenen lebenswürdigen Weise. Von dem Herren-Perfonal sind es besonders die Herren Ludwig (Commerzienrath Werren) und Reicher (Professor Laurentius), welche sich um die heutige Vorstellung sehr verdient gemacht haben. Die Leistung des Herrn Ludwig war eine so vorzügliche, daß ihm dafür uneingeschränktes Lob gebührt. Daß Herr Reicher seinen „Professor“ ebenfalls tadellos durchführte, sind wir bei einem so tüchtigen Darsteller gewohnt. Auch er verdient für seine Leistung unbedingtes Lob. Weniger günstig vermögen wir uns über Herrn Staberow (Wels vor Geltingen) auszusprechen. In seinem Spiel pulst kein dramatisches Leben, er ist zu matt. War auch seine heutige Rolle eine unympathische, so konnte sie doch immerhin lebendiger durchgeführt werden. Die Herren Grünberg (von Gulzbach) und Kurfisch (von Metz) waren heute vollständige Karikaturen. Der ausgemerkteste Ged. wird sich nicht so benehmen, wie jene Herren heute Abend, am allerwenigsten wird man an einem Ged. ein solchen Trippelschritt wahrnehmen, wie heute bei Herrn Grünberg. Auch die fortwährende „Mundsperr“ bei ihm war in hohem Grade unpassend. Es wird Sache der Regie sein, ein solch unnatürliches Spiel nicht wieder passiren zu lassen.

III.

Ueber die letzte Sonntags-Vorstellung erhalten wir von anderer Seite die nachfolgende Besprechung:

„Am letzten Sonntag wurde bei überfülltem Hause die Posse „Der Postillon von Müncheberg“ von Jacobson und Linderer zur Aufführung gebracht. Es ist eine von den verhältnismäßig wenigen Possen, die sich auf dem Repertoire erhalten und auch von einem gebildeteren Publikum mit wahren Genuß gesehen werden können, während sonst doch derartige Stücke als Zugmittel für die „höheren Regionen“ benutzt werden. Was die Aufführung selbst anlangt, so ist sie als eine recht gelungene zu bezeichnen. Den bedeutendsten Erfolg errang Fräulein Niemann als Famul, die uns in der alten Natürlichkeit und Frische ihres Spiels außerordentlich gefiel und neben ihr auch Herr Grünberg, der anfangs zum Singen nicht besonders disponirt schien. Auch Herr Dietrich, das altbewährte Mitglied unserer Bühne, wirkte durch sein originelles Spiel und durch seine „Kalauer“ auf die Lachmuskeln des gern ihm Beifall spendenden Publikums. Fräulein Pohl, die zuerst in einer größeren Rolle hier auftrat, mußte sich durch ihr wirklich reizend vorgetragenes Lied den vollen Applaus ihrer Zuhörer zu gewinnen und wünschen wir, daß sie der Erwartung, die dieser erste Erfolg regte gemacht hat, späterhin entsprechen möge. Lobend erwähnen wir noch die Herren Ludwig und Bayer, die ihre wenn auch nur kleinen Rollen tüchtig durchführten. B. Z.“

Ferner sind uns noch Besprechungen über die Vorstellungen „Was ihr wollt“ und „Maria Magdalena“ zur Verfügung gestellt, welche wir in nächster Nummer veröffentlichen werden.

### Gewinnliste

der

Gartenbau-Ausstellung des Oldenburger Gärtner-Vereins, gezogen am 20. September 1880.

Es wurden gezogen die Loos-Nummern:

5 24 70 74 122 127 130 133 143 149  
166 169 172 179 200 206 230 278 281 283

Table with 11 columns of numbers, likely a lottery or drawing list.

Die Gewinne sind bis zum 24. d. Mts. bei dem Handeltgärtner Aug. Fischbeck zu empfangen.

### Notizen.

In Oberschlesien wird die Noth zur Mutter von vielerlei Verbrechen. In der Nähe von Ratibor wurde eine Gemüsefrau von Strolchen überfallen und ihres Geldes beraubt; ein Bauer nimmt zwei Wanderer auf seinen Kohlenwagen und wird von ihnen zum Dank erschlagen und beraubt; ein anderer Bauer verkauft seine Kuh, um andern Tages Schulden zu bezahlen; er wacht aber nicht wieder auf, sondern wurde andern Morgens sammt seiner Frau ermordet gefunden. Sogar solche Häuser im Dorfe, in denen blutwenig zu holen ist, sind nicht vor Räubern sicher, die zu Mördern werden, wenn's zur Gegenwehr kommt. Das Berl. Tageblatt berichtet ganze Reihen solcher Fälle.

Den Schambachern in Bayern thuts leid, daß es jedes Jahr nur ein Sedanfest giebt. Sie bildeten unter dem Commando eines Försters zwei Heere, die sich bekämpften und Napoleon wurde glücklich gefangen genommen. Dann lagerten sich die beiden Heere, schlachteten einen Mastochsen, zündeten Feuer an und machten den Ochsen am Spieße gar. Der Kampf hatte ihnen solchen Appetit gemacht, daß nach einer Stunde der Ochse verschwunden war.

In Australien sind auf dem Temorafeld neue Goldlager aufgefunden worden. Alles drängt sich hier, der Goldgrube wird befreundet, aber Viele verdursten; denn weit und breit ist kein Tropfen Wasser.

Wenn der Kaiser Napoleon in diesem Kriege gefangen wird, erklärte 1870 ein guter Patriot, seines Zeichens Kaufmann in Greifswalde, dann stelle ich mich auf den Kopf und rühre zehn Jahre weder Pfeffer noch Cigarre an. — Napoleon wurde gefangen und der dicke Greifswalder hielt Wort; er stellte sich fünf Minuten lang auf den Kopf, obgleich ihn beinahe der Schlag gerührt hätte und sah Pfeffer und Cigarre nicht an. Als aber der 2. September 1880 angebrochen war, „da griff er er erst nach seiner Pfeife“ u. —

Der ehemalige Jülicher Kirschmann in Schmiedeburg hat auch ein 10jähriges Jubiläum gefeiert. Bei Gravelotte bekam er eine Chassepotikugel in den Oberschenkel und wurde sie trotz aller Operationen und Kuren nicht los; er blieb ein geplagter und kranker Mann. Neulich, grade nach 10 Jahren, spürte er die Kugel im Unterschenkel, holte den Arzt und dieser holte sie mit leichter Mühe heraus.

Die beste Censur hat den Franzosen der dicke Gambetta ausgefallen. Er sagte zu einem Engländer ärgerlich: Frankreich ist toll auf den Frieden!

Kronprinz Rudolf ist von Berlin abgereist. Auch er führt einen großen zottigen Hund („Bär“) auf Reisen mit sich, wie der Kaiser Alexander, Fürst Bismarck und andere große Herren, daneben auch einen dalmatinischen Heidenhund.

Der Winter meldet sich an. Am 16. September Morgens trugen die Berghäupter bei Tegernsee in Oberbayern eine Schneedecke.

Ein norwegischer Schiffer hat neulich einen Hummer oder See Krebs gefangen, der einen silbernen Löffel in der einen Schere trug.

Monopol-Cigarren. Der Redaction der „Voss. Ztg.“ wurde ein kleines Sortiment von Cigarren der Straßburger Tabac-Manufactur zur Probe übermittelt. Indem die Redaction sich über das Fabrifat mißbilligend ausspricht, stellt sie folgende Berechnung für die Gestehungskosten von 1 Mille „Noie de Cuba“, einer besseren Sorte der Straßburger-Manufactur-Cigarren auf. Die Privatfabrikation verwendet hierzu: ca. 3 Pf. Sumatra Deckblatt à 4 Mt. — Pf. — 12 Mt. — Pf. „ 8 Pf. Cuba resp. Havana-Einlage . . . . . à 2 „ 50 „ = 20 „ — Pf. ca. 7 Pf. Brasil-Umbblatt . . . . . à 1 „ 20 „ = 8 „ 40 „ Arbeitslohn, Packung u. s. w. . . . . 14 „ 60 „ Zusammen 55 Mt. — Pf.

Für dieselbe Sorte soll die Straßburger Manufactur 95 Mt. pro Mille verlangen. Demnach würden die Monopol-Cigarren mit den Erzeugnissen der privaten Tabac-Industrie schwerlich concurriren können.

Welche Rolle die Bäder spielen, sieht man aus dem Besuch in diesem Jahre. In den Bädern Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und in Belgien und Holland haben mehr als 300 000 Menschen gebadet und getrunken. Den Reigen führen Wiesbaden mit 63 000, Baden-Baden mit 34 000, Teplitz mit 30 000, Karlsbad mit 24 000, Ostende mit 17 000, Ems mit 15 000 und Rißingen und Marienbad mit je 12 000 Badegästen. Man sollte meinen, Deutschland müßte sich gründlich gewaschen haben.

Am 26. September spielen die Oberammergauer zum letztenmal und zwar für und vor dem König Ludwig ganz allein. Nur die himmelhohen Berghäupter rings herum lassen sich's nicht nehmen, von oben darein zu schauen. Dann fällt der Vorhang für 10 Jahre.

Das neue Opernhaus in Frankfurt a. M., welches am 19. October in Gegenwart des Kaisers eröffnet werden soll, wäre am 16. September früh 6 Uhr beinahe ein Haub der Flammen geworden. Ein Arbeiter hatte den Haupt-Gas-hahn geöffnet, ohne nach Vorschrift vorher auszufragen, während ein anderer die Gas-Regulatoren auf der Bühne anbrachte. An dessen Lampe entzündete sich plötzlich eine dem nahen Gasrohr enttörende Gasmenge und setzte Leitern, Bretter und Holzwerk in hoch auflodernde Flammen. Nicht daneben hingen die Coulissen zur ersten Aufführung der Oper Don Juan. Nur der raschesten Hülfe gelang es, vor Eintreffen der Feuerwehr den Brand zu unterdrücken und unberechenbares Unglück abzuwenden.

### Großherzogliches Theater.

- Donnerstag, den 23. September: 6. Vorstellung im Abonnement: Ein Glas Wasser. Lustspiel in 5 Acten aus dem Französischen von West.
- Sonntag, den 26. September: 7. Vorstellung im Abonnement: König Johann. Trauerspiel in 4 Acten von Shakespeare.
- Dienstag, den 28. September: 8. Vorstellung im Abonnement: Der Vetter. Lustspiel in 3 Acten von R. Benedix.
- Donnerstag, den 30. September: 9. Vorstellung im Abonnement: Der Freund des Fürsten. Lustspiel in 4 Acten von E. Wichert.

### Kirchennachricht.

Lambertikirche. Am Sonnabend, den 19. September: Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

Table with columns for 'gekauft' and 'verkauft' prices for various bank and stock items.

**Wohnungen,**  
große und kleine in und eben außerhalb der Stadt, habe stets an Hand zu vermieten, sowie auch mehrere Häuser zum Verkauf. Vermittlung billigt. **J. F. Steinbömer,**  
Haarenstraße 59. Agent und Rechnungssteller.

**Zu verkaufen:**  
Ein gebrauchtes tafelförmiges Instrument.  
**Casinoplatz Nr. 1 oben.**  
Empfehle mich zum **Fahren von Zeug**  
nach der Bleiche. **Dietrich Tietjen,**  
Boggenburg 16.

**Rothlauf der Schweine**  
Wir empfehlen jeden Besitzer von **Schweinen** dringend im eigenen Interesse die in der Apotheke zu **Albinow, Prov. Brandenburg,** stets billig und sofort zu beziehende **Einreibung** gegen das **laufende Feuer bei den Schweinen** und fügen unsere Empfehlungen auf sehr vielseitige Erfahrungen. Der Vorstand des landw. Centralvereins für den Reg.-Bez. **Potsdam.**

**Obersteiner Kirchenbauweise**  
à 1 Mart  
sind zu haben bei  
**Ernst Schmidt,**  
Dienerstr. 49/32.

**Beet-, Rasen- und Grab-Einfassungen** von **Oracht** werden solid und dauerhaft angefertigt von  
**Ph. Rudolf,**  
Mühlernstraße Nr. 41/44.

Bestellungen auf  
**Backtorf**  
in besonders schöner trockener Waare nehmen entgegen, und liefern den Torf zu billigsten Preisen frei ins Haus. Auch prima Maschinentorf und Grabetorf.  
**Cypres-Compagnie.**

Kragen und Manschetten, Nischen Barben, Schliffe, Schleifen, Hauben, Schürzen u. s. w. empfiehlt in guter Auswahl zu billigen Preisen  
**Anna Spalthoff,**  
Haarenstraße 56.

Als Vertreter der Firma **Louis D'Anher** in **Bordeaux** empfehle ich ab **Bordeaux:**  
**Reine französische Rothweine,**  
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.  
Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten.  
**Eberhard Wolken.**

**Harzer Königsbrunnen,**  
von vielen Autoritäten anerkannt als bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk. Haupt-Niederlage bei **Herrn M. D. Schütte, Oldenburg.**  
Die Harzer Königsbrunnen-Verwaltung.

**14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.**  
Alleiniges Depot  
der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik  
von **Julius Blüthner**  
in **Leipzig.**  
NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in **Sidney** den ersten Preis.

**Glanzwichle**  
aus der Fabrik von **Mud. Starke, Welle,** halte in verschiedenen Verpackungen stets auf Lager und empfehle solche an **Wiederverkäufer** sehr billig.  
**C. Raschen,**  
Ecke der Staustraße und Staulinie.



**Kampfgenossen-Verein Oldenburg.**  
Am Donnerstag, den 23. d. M. Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung.**  
Mein reichhaltiges Lager von  
**Puppen, Puppentöpfen und Puppenhüten**  
bietet zu Geburtstagsgeschenken die schönste Auswahl, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten.  
Neuerdings empfang ich sehr hübsche  
**Kinderfervice**  
in Porzellan, sowie **feine Zinnspielzeugen.**  
**B. Feilner, Staustraße 7.**

Um mit meinen noch vorräthigen **Dinten** aus den vorzüglichsten Fabriken zu räumen, verkaufe dieselben zu und unter Einkaufspreis.  
**B. Feilner, Staustraße 7.**

# Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften cursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von  
**Büllmann & Gerriets,**

Langestraße 72.

## Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle ich das **Neueste** in **Regenmänteln, Wintermänteln,** sowie **Paletots und Dollmans, Zwischenröcken** von Filz und Velour, **Kleiderstoffen** mit den dazu passenden Besätzen, **Tuchen, Buckskins** und **Ueberzieherstoffen, Gardinen,** weiß und farbig, **Möbelstoffen,** sowie **Jute, Rips, Damast,** glatte und gemusterte **Plüsch.**  
**Tischdecken,** auch von Jute, und **Teppiche** in großer Auswahl zu niedrig gestellten Preisen.

Muster und Auswahlsendungen stehen gern zu Diensten.

**J. G. Hültemann Nachf.**

## H. Schacht & Schmidt,

**Hutfabrik,**

Oldenburg, Langestraße 85,

empfehlen ihr großes in **Neuheiten** sortirtes Lager

seiner **Seiden-, Filz- und Stoffhüte.**

Filzhüte schon von **Mk. 3. 50** an. Saubere, billige und pünktlichste Ausführung aller vorkommenden Reparaturen.

## Corfmagazin am Prinzessinwege.

Grabetorf und Bactorf gut und trocken, Brennholz klein zer schlagen, sowie Knabbelkohlen, resp. gewaschene Rußkohlen u. liefere zu billigen Preisen, auf Wunsch frei ins Haus. Kohlen zu alten Preisen.

**J. F. Carstens.**

## Schuh-Lager

von

**C. Raschen,**

Ecke der Staustraße und Staulinie.

Alle Arten Damen-, Herren- und Kinderstiefel zu billigen Preisen. Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnelligst. Lieferung von Leisten nach Zeichnung oder Gypsabguß. Glanzwichle, Lederappreturen, Glacé- und Vochleder-Creme, Rosetten, Schleifen.

## Fels & Siemssen,

jetzt Langestraße 38.

**Tuch-Lager, Herren-Confection** in den feinsten Neuheiten.

**Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe** in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in **Reisedecken, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reiseneccessaires, Manschettenhemden und Kragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glacé, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.**

## Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, Langestraße 34,

empfehle in größter Auswahl das **Neueste und Feinste** in

**Filz- und Seidenhüten.**

Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.